

DEUTSCHFREUNDLICHKEIT UND DEUTSCHFEINDLICHKEIT IM HEUTIGEN FRANKREICH

Eine Gegenüberstellung

HENRI MÉNUDIER || Um die Argumente für oder gegen das heutige Deutschland aus der Sicht Frankreichs aufzuzeigen, lohnt es sich, die Publikationen von Alain Minc und Jean-Luc Mélenchon miteinander zu vergleichen. Zwei Bücher mit einer klaren Gliederung, die inhaltlich aber kaum gegensätzlicher sein könnten. Diese Gegensätze darzustellen ist das Ziel des vorliegenden Beitrags.

Das Scheitern der europäischen Verfassung in Frankreich Ende Mai 2005 hatte das politische Vertrauen zwischen Frankreich und Deutschland tief erschüttert. Mit diesem schwierigen Hintergrund hat die internationale Banken-, Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008-13 und die heftigen Auseinandersetzungen um ihre Bekämpfung in der Eurozone (energische Sparpolitik und Reformen oder eine auf Wachstum orientierte Politik?) das Deutschlandbild in Frankreich weiter belastet. Der konservative Präsident der Republik, Nicolas Sarkozy (2005-12), wollte Deutschland zum Modell erheben. Die scharfe Kritik und sogar die Ablehnung der deutschen Politik sind unter seinem sozialistischen Nachfolger François Hollande systematischer geworden. Die Nichterfüllung der Kriterien von Maastricht, die schlechten Leistungen der französischen Wirtschaft im Vergleich zu Deutschland und die Kontroversen über die Mittelmeerländer haben die Deutschfeindlichkeit wieder deutlich belebt. Deutschland ist zugleich Modell und Sündenbock der französischen Politik geworden.

Es lohnt sich, die Publikationen von Alain Minc¹ und Jean-Luc Mélenchon² zu lesen, um die Argumente für und gegen das heutige Deutschland zu vergleichen. Mélenchon distanziert sich vehement von dem deutschfreundlichen Minc; er behauptet sich als Hauptsprecher des anti-

deutschen Lagers, vor allem seit dem Rücktritt des Industrieministers Arnaud Montebourg.

Minc und Mélenchon, beide über 60 Jahre alt, haben sehr unterschiedliche Lebenswege. Die vier Großeltern von Alain Minc waren Opfer des Holocaust, sein Vater musste nach 1945 aus dem kommunistischen Polen fliehen. Der Sohn hat sein Studium in den Pariser Eliteschulen (Sc. Po. und ENA) brillant abgeschlossen. Nach einem Abstecher in der Verwaltung des Finanzministeriums übernahm er hohe Positionen in der Wirtschaft und in verschiedenen Unternehmen. Er hat sich auch einen Namen als politischer Berater (u. a. von Sarkozy) und als Autor zahlreicher Bücher gemacht. Man kann ihn als liberal einstufen.

Der Lehrer und Journalist Jean-Luc Mélenchon gehörte der Extremen Linken an, bevor er 1976 zum Parti Socialiste (PS) von François Mitterrand kam. Nach einer lokalen politischen Karriere südlich von Paris wurde er Mitglied des Sénats, Europaabgeordneter (ab 2009) und sogar Minister für Berufsbildung (2002-06) im Kabinett von Lionel Jospin (PS). Er gründete 2008 den Parti de Gauche (nach dem Modell „Die Linke“ in Deutschland), der ein konfliktreiches Verhältnis mit den Kommunisten unterhält. Als Kandidat für das Amt des Präsidenten der Republik bekam er 2012 11,1 % der Stimmen, zudem hat er 15 Bücher veröffentlicht.

Die Einführungen beider Bücher zeigen schon die Gegensätzlichkeit der Positionen. Minc bekennt seine „immense Bewunderung“ für das heutige Deutschland, das „demokratischste und gesündeste Land“ in Europa, das er als „beispielhaft“ bezeichnet. Er glaubt aber, dass es wegen seiner schlechten demographischen Entwicklung zu einem relativen Niedergang verurteilt ist. Er wünscht sich ein Deutschland, das außenpolitisch engagierter ist und sich nicht wie eine größere Schweiz benimmt. Minc beklagt den Antigermanismus in Frankreich. Mélenchon bedauert, dass jede Kritik gegen Deutschland als deutschfeindlich interpretiert wird. Er macht sich lustig über die vielen Deutschlandbewunderer in Frankreich, die wie Pudel hinter Frau Merkel herlaufen.

Mélenchon hat ein polemisches Pamphlet verfasst. Wegen der harten Haltung zur neuen griechischen Regierung von Alexis Tsipras regt er sich fürchterlich über die Bundeskanzlerin Angela Merkel und den Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble auf. Das heutige Deutschland sei arrogant und brutal, besonders den Ländern gegenüber, die Berlin nicht gleich gehorchen. Diese Haltung kündigt nichts Gutes für Europa an, sie bedeutet sogar einen Rückgang der „civilisation“. Der deutsche Ordoliberalismus wirkt wie ein Gift. Deutschland ist für Frankreich wie für ganz Europa gefährlich, weil es seinen Machtwillen unter allen Umständen durchsetzen will.

Die Meinungen von Minc und Mélenchon werden unter fünf verschiedenen Standpunkten (Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Außenpolitik) untersucht.

GESCHICHTE

Um die Besonderheit der deutschen Lage zu verstehen, muss man sich mit der Geschichte auseinandersetzen. Nach einer kurzen Vorstellung der verschiedenen Etappen seit Verdun (843) erklärt Minc, wie unterschiedlich das Verhalten des Volkes zur Sprache, zur Nation, zum Staat und zur Religion ist und warum der Zentralismus in Frankreich und der Föderalismus in Deutschland sich durchgesetzt haben. Der Beitrag Otto von Bismarcks zur Gründung und Entwicklung des II. Reichs wird differenziert dargestellt. Die deutsche Expansionspoli-

itik und die Revision der Grenzen waren für Europa gefährlich, auf der anderen Seite pflegte der Reichskanzler eine komplizierte aber ausgewogene Bündnispolitik und benahm sich in der Kolonialpolitik zurückhaltend. Der Kaiser Wilhelm II. ging andere Wege, die zum ersten Weltkrieg geführt haben.

Minc bestreitet die französische Vorstellung, dass Adolf Hitler und der Nationalsozialismus eine unvermeidliche Entwicklung der deutschen Geschichte verkörperten. Er zeigt, dass viele Gründe die Machtergreifung erklären und dass nur 43,7 % der Wähler für die NSDAP am 5. März 1933 stimmten. Er sieht aber auch, dass der Widerstand gegen Hitler nur schwach in der deutschen Gesellschaft verankert war. Trotz der Konferenzen der Alliierten in Jalta und Potsdam 1945 stellte sich für Frankreich und andere Länder „die ewige deutsche Frage“, d. h. die Einheit zwischen Volk und staatlichem Gebiet.

Für Mélenchon gibt es in Deutschland ein ständiges Durcheinander zwischen Religion und Politik und der christliche Glaube wird von den konservativen Kräften (und besonders von der CDU / CSU) instrumentalisiert. Der Ton seiner Ausführungen ist aggressiv. Er erwähnt die Römer, die in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeit gegen die germanischen „Horden“ bis zur Erschöpfung kämpften. Bismarck wird als „der Aggressor“ dargestellt (obwohl Frankreich Preußen im Juli 1870 den Krieg erklärt hat, auch wenn die Emser Depesche zum auflösenden Moment wurde). Die Ausrufung des deutschen Kaiserreiches im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles am 18. Januar 1871 war „eine historische und ideologische Revanche gegen die französische Revolution“.³ Das besiegte Frankreich musste Elsass-Lothringen abtreten und eine hohe Summe (5 Milliarden Francs) Kriegsentschädigung zahlen. Zwischen 1870 und 1945 ist Deutschland drei Mal in Frankreich einmarschiert, Elsass und Lothringen lebten 50 Jahre lang unter deutscher Besatzung. Deutschland hat eine „monströse“ Vergangenheit hinter sich, weil es mit dem Nationalsozialismus eine fürchterliche Doktrin erfunden und angewendet hat. Die Opfer des Zweiten Weltkrieges (20 Millionen allein für die UdSSR) dürfen nicht vergessen werden, zumal der deutsche

Imperialismus sich zurückmeldet. Es darf keine bedingungslose deutsch-französische Versöhnung geben und Vorsicht wird empfohlen, wenn es um Deutschland geht.

Mélenchon nutzt die Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, um mit dem heutigen Deutschland ins Gericht zu gehen. Im Ersten Weltkrieg hat es den ukrainischen Nationalismus unterstützt und finanziert, heute steht die Bundesrepublik hinter den Kriegstreibern gegen Russland in Kiew. Kroaten und Slowenen haben im Zweiten Weltkrieg auf der Seite des III. Reichs gekämpft; 1991 war die Bundesrepublik einer der ersten Staaten, die Kroatien und Slowenien anerkannt und dadurch die blutige Auflösung Jugoslawiens beschleunigt haben. Das Paradebeispiel ist jetzt Griechenland. Berlin lehnt einen Schuldenschnitt ab, obwohl die deutsche Besatzung in diesem Land „barbarisch“ war und die Griechen mussten die Besatzungskosten übernehmen; in der heutigen Währung wären es 162 Milliarden Euro. Die Bundesrepublik hat die moralische Pflicht, den Griechen entgegenzukommen. Deutschland hat nur einen Bruchteil seiner Schulden aus beiden Weltkriegen bezahlt.

DAS POLITISCHE SYSTEM

Minc ist voller Bewunderung für das politische System der Bundesrepublik mit der von Anfang an festen Verankerung im Antikommunismus und der westlichen Gemeinschaft. Konrad Adenauer hat die Versöhnung mit Frankreich, mit den Juden und mit Israel ermöglicht. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem ersten Bundeskanzler hat General De Gaulle das deutsche politische System unterstützt. Minc schätzt ganz besonders, dass das Grundgesetz dem Wähler Rechte und individuelle Freiheiten mit großen Entfaltungsmöglichkeiten gewährt. Es gibt ein komplexes Spiel von „checks and balance“ zwischen den Bundesinstitutionen und zwischen Bund und Ländern; die Verbände, die Wirtschaft, die Kirchen, die Gewerkschaften und die Presse spielen auch eine wichtige Rolle. Die Presse arbeitet unabhängig von der Politik und der Wirtschaft. Minc betrachtet das Grundgesetz als „eine kluge Verfassung“ und die Bundesrepublik als „das demokratischste Land in Europa“. Darüber hinaus wurden mit

der Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen nach 1945 und der deutschen Einheit nach 1990 zwei große Leistungen vollbracht.

Mélenchon sieht vor allem die negativen Aspekte des politischen Systems. Die starke Rolle der Kirchen und der Religion stört ihn. Der häufige Bezug auf die Subsidiarität kommt ihm verdächtig vor, weil er fürchtet, dass die Bürger gegen ihren Willen eingereicht (embri-gader) werden. Er lehnt die zahlreichen großen Koalitionen ab, die die Unterschiede zwischen links und rechts verwischen. Er verfolgt mit Misstrauen die Zusammenarbeit zwischen den Sozialisten in Paris und der großen Koalition in Berlin, die zur Übernahme von konservativen Positionen zwingt. Er lässt keinen Zweifel an seiner Abneigung für Angela Merkel, eine „furchtbare Frau ... ohne Vision und ohne ein originelles Projekt“, die aber die Schwächen ihrer Gegner gut ausnutzen kann.⁴ Sie wendet mit Arroganz und Brutalität die traditionellen deutschen historischen Vorstellungen an.

WIRTSCHAFT

Als guter Kenner der Wirtschaft untersucht Minc die deutschen Trümpfe mit Genuss. Deutschland ist seit dem Zollverein dem Merkantilismus treu geblieben und die soziale Marktwirtschaft à la Erhard prägt nach wie vor die gesamte Entwicklung. Die Bundesrepublik besitzt eine starke industrielle Grundlage (Konzerne, Mittelstand und Spezialisierung auf hochwertige Produkte); die Löhne, die Qualifizierung der Mitarbeiter und die Ausgaben für Forschung sind beachtlich. Der Staat und die Bundesbank sind unternehmensfreundlich, die sozialen Lasten niedriger als in Frankreich, dagegen ist das Bankensystem nicht überzeugend. Wegen der Bewältigung der Aufgaben nach 1990 wurde Deutschland als „der kranke Mann“ in Europa Anfang 2000 betrachtet. Bundeskanzler Gerhard Schröder hat aber mit der Agenda 2010 die notwendigen Reformen und Anpassungen vollbracht. Nach der deutschen Einheit hat die Wirtschaft ein natürliches und historisches Hinterland in Ost- und Südosteuropa wiedergefunden. Da die Löhne in diesen Ländern niedriger als in den fünf neuen Bundesländern sind, konnten sie von den Delokalisierungen und der Reindustrialisierung profitieren. Hinzu kommt,

dass die deutsche Wirtschaft sich als aktiver Akteur der Globalisierung und ganz besonders des Handels mit China behauptet.

Die deutsche Wirtschaft fällt auf durch eine niedrige Arbeitslosigkeit, eine schwache Inflation, einen ausgeglichenen Haushalt und verträgliche Soziallasten; die Ausfuhr wirkt sich wachstumsfreundlich aus und die Gewinne der Unternehmen sind mit den hohen Löhnen kompatibel. Minc behandelt ausführlich die vier Hauptschwächen der deutschen Wirtschaft:

- den demographischen Rückgang,
- die absurde Energiepolitik,
- die zu starke Spezialisierung der deutschen Industrie,
- das Ende der Lohnzurückhaltung.

Aus diesen Gründen hat die Dominanz der deutschen Wirtschaft in Europa wahrscheinlich ihren Höhepunkt überschritten.

Mélenchon entwirft kein gutes Bild der deutschen Wirtschaft. Mit bissigen Worten verurteilt er die vielen Sünden der Umweltpolitik. Deutschland, „das dreckigste Land in Europa“,⁵ ist führend im Bereich der chemischen Produkte, die nicht nur die Bienen sondern auch die gesamte Landwirtschaft, die Ernährung und letzten Endes unsere Umwelt vergiften. Der CO₂-Ausstoß in Tonnen je Einwohner war 2013 in der Bundesrepublik (10,2) fast doppelt so hoch wie in Frankreich (5,7). Als eine der wichtigsten Exportnationen der Welt benutzt Deutschland viele Flugzeuge, die die Luft verpesten. Dazu kommen die großen Autos und die intensive Nutzung von Kohle und, was noch schlimmer ist, vor allem von Braunkohle. Deutschland exportiert einen großen Teil seiner Abfälle; das Motto dazu: „Sauber zu Hause, dreckig im Ausland“.⁶ Das Land des „Hard Discount“ begünstigt das schlechte Fressen (la malbouffe), das zum Übergewicht der Bevölkerung führt.

Der Autor sieht vor allem die Schattenseiten und ihre Nachteile. Seit dem Jahr 2000 ist das Wachstum durchschnittlich schwach und sogar anfällig, wenn man an das Jahr 2009 denkt. Die Industrie ist zu sehr auf Maschinenbau und Autoproduktion konzentriert. Der ausgeglichene Haushalt des Bundesfinanzministers (mit ihm ist Mélenchon offensichtlich nicht befreundet!)

ist eine Farce, denn die Infrastrukturen auf Landes- und Bundesebene (Eisenbahn, Brücken, Autobahnen, Landstraßen, Schulen- und Universitätsgebäude ...) befinden sich oft in einem erbärmlichen Zustand. Entgegen vorherrschenden Vorstellungen hat Deutschland nicht die längste Arbeitszeit, die wenigsten Ferientage und den spätesten Eintritt in das Rentenalter. Die Deutschen sind keine guten Finanzverwalter, die Arbeit der Bundesbank lässt zu wünschen übrig und das System der Sparkassen ist mehr als reformbedürftig. Der „Ordoliberalismus“ wirkt sich in Deutschland und in Europa katastrophal aus. Die deutsche Wirtschaft befindet sich in einer Sackgasse und ist vom Niedergang bedroht, die Nachbarn werden darunter leiden.

GESELLSCHAFT

Für Minc ist der demographische Rückgang die Hauptschwäche des aktuellen Deutschlands. Bis 2045 wird das Land ca. 10 Millionen Menschen verlieren, Frankreich 10 Millionen gewinnen, dann wird es mehr Franzosen als Deutsche geben. In Deutschland haben Frauen im Gebäralter durchschnittlich zwischen 1,3 und 1,4 Kinder (in Frankreich über 2). Auf deutscher Seite ist jährlich die Zahl der Toten höher als die der Geburten und die Immigration kann dieses Defizit nicht decken, schon weil viele Immigranten in ihre Heimat zurückwandern. Es fehlt also an Nachwuchs und die Bevölkerung wird älter; der Anteil der über 65-Jährigen beträgt schon 20 %. Im Jahre 2000 kamen 100 aktive Menschen auf 23 Rentner, 2050 wird das Verhältnis 100:52 sein. Wie soll der Wohlfahrtsstaat die steigenden Gesundheitskosten und die vielen Renten finanzieren? Der Rückgang der Demographie und die Überalterung der Bevölkerung bedeuten einen erheblichen Nachteil für die Attraktivität, die Kreativität, die Dynamik und die Leistungsfähigkeit des deutschen Wirtschaftsstandorts in einer internationalen Umwelt mit zunehmendem Wettbewerb. Für Minc bietet die Immigration nur eine Teilantwort auf ein Langzeitproblem. Schon mit der zweiten Generation nimmt die Zahl der Kinder der Immigranten ab und Deutschland besitzt keine so starke Immigrationstradition wie Frankreich.

Mélenchon geht auch von den gleichen Beobachtungen wie Minc aus und malt ein dunkles Bild der deutschen Gesellschaft. Seine schon im Juni 2013 abgegebene Erklärung hatte für Aufsehen gesorgt: „Deutschland ist ein Modell für diejenigen, die sich für das Leben nicht interessieren. [...] Niemand möchte Deutscher sein, nicht mal die Deutschen.“⁷ Das reichste Land der Welt hat keine Lust mehr auf Kinder. 2013 sind 810.000 Kinder in Frankreich und nur 680.000 in Deutschland geboren. Frankreich zählt 66 Millionen Einwohner, Deutschland 80,6 Millionen. Um 2050 werden Deutschland, Frankreich und Großbritannien ca. 73 Millionen Einwohner haben. Für den Bevölkerungsrückgang nennt Mélenchon u. a. folgende Gründe: die schwierige Vereinbarkeit des Berufs und des Familienlebens für Frauen und der schlechte Ruf der „Rabenmütter“. Viele Frauen in Deutschland leiden unter den prekären Verhältnissen in der Arbeitswelt.

Deutschland muss jetzt händeringend nach jungen, gut ausgebildeten und wenn möglich günstigen Arbeitskräften suchen, so nimmt es an der Plünderung der Köpfe in der dritten Welt teil. Die Rentner bilden besonders in der CDU / CSU eine mächtige Interessengruppe: Sie passt auf, dass die Finanzierung der Renten nicht gefährdet wird. Deutschland zeichnet sich dadurch aus, dass es im Durchschnitt in Europa die älteste Bevölkerung mit der kürzesten Lebensdauer hat. Die Finanzierung der Gesundheitskosten und der Renten werden sich bald wie eine Bombe auswirken. Es fehlt schon an Pflegepersonal und viele alte Menschen werden schlecht behandelt oder in Drittländer

geschickt, wo das Pflegepersonal billiger ist. Darüber hinaus gibt es in Deutschland viel Armut und schlecht bezahlte Minijobs, besonders seit Hartz IV. Mélenchon fasst seine Eindrücke zusammen: „Keine Babys, die Jugendlichen wandern aus, die Alten müssen ihre letzten Jahre im Ausland verbringen. Menschen, die früher als anderswo sterben. Und alle Menschen verabscheuen sie.“⁸

AUßENPOLITIK

Der Autor Alain Minc freut sich darüber, dass Jean Monnet und Robert Schuman aus der Bundesrepublik Deutschland ein Gründungsmitglied der Europäischen Gemeinschaft gemacht haben und dass De Gaulle das deutsch-französische Paar inszeniert hat. Seitdem gab es eine Art Gleichgewicht zwischen dem politischen Führungsanspruch Frankreichs und der starken Entwicklung der deutschen Wirtschaft. Das Gleichgewicht wurde durch die Deutsche Einheit 1990 gestört. Es besteht jetzt die Gefahr, dass es wegen der schlechten französischen Wirtschaftsleistungen verstärkt wird. Die Vergleiche in Bereichen wie Wachstum, Arbeitslosigkeit, Außenhandel, ausgeglichene Haushalte, Rückgang der öffentlichen Verschuldung, Sozial- und Steuerabgaben, Löhne und Gewinne der Unternehmen fallen deutlich zu Gunsten der Bundesrepublik aus. Nur in dem Bereich Erbgut ist Deutschland wegen des Zweiten Weltkriegs und der Lasten der Deutschen Einheit schlechter als Frankreich bestellt. Die Beobachtungen von Minc werden durch die letzten Zahlen der FAZ bestätigt.

Tabelle 1: Vergleiche Deutschland / Frankreich

	BIP-Volumen Bill. Dollar 2014	BIP-Anstieg 2000-2014	Staatsschuld 2014 in % d. BIP	Arbeitslosenquote in % 2013
Deutschland	3,9	16,3	73,1	5,2
Frankreich	2,9	15,9	95,1	9,9

Quelle: FAZ, 6. Juni 2015. Für den BIP-Anstieg: Reale Veränderung

Die schlechten Leistungen der französischen Wirtschaft und die Meinungsunterschiede über die weitere Entwicklung der Europapolitik haben das deutsch-französische Verhältnis stark belastet. Minc wirft François Hollande vor, Mittelmeerländer gegen die Bundesrepublik (und besonders gegen Frau Merkel) instrumentalisiert zu haben. Allerdings ohne Erfolg. Es stimmt aber, dass die Schwächen der französischen Wirtschaft für Berlin beunruhigend sind. Minc ist dem vereinten Deutschland dankbar, dass es sich nach 1990 keinen europäischen Alleingang geleistet hat. Er begrüßt die Einführung des Euros und die fortgesetzte Verankerung im Westen. Da Deutschland europäisch geblieben ist, gibt es kein deutsches Europa. Minc wünscht sich allerdings, dass die Bundesrepublik sich außenpolitisch nicht wie eine große Schweiz benimmt, sondern dass sie sich stärker international engagiert. Er beklagt, dass die wirtschaftlich dominierende Macht in Europa die entsprechende außenpolitische Führungsrolle nicht übernimmt. Deutschland sollte härter für das politische und wirtschaftliche föderale Europa kämpfen.

Die deutsche Außenpolitik gefällt Mélenchon nicht, da sie ihre Partner von oben herab mit Brutalität und Grobheit behandelt. Er bedauert, dass die Regierungskreise in Paris keine Kritik gegen Deutschland zulassen und nur Loblieder hören wollen. Der Minister Arnaud Montebourg machte einen Vergleich zwischen Bismarck und Frau Merkel – er wurde gefeuert. So ist es nicht erstaunlich, dass nach Merkozy Merkelolande folgt. Frankreich wie die gesamte EU stehen unter dem schädlichen Einfluss Deutschlands. Der deutsche Ordoliberalismus ist die wirtschaftliche Doktrin der EU, die das soziale Europa zerstört hat. Mit dem Euro und der EZB hat Deutschland der EU eine steife Währungsorganisation verpasst. Frau Merkel hat mit dem Vertrag von Lissabon, dem Haushaltsvertrag und der Ernennung von Jean-Claude Juncker gegen den Franzosen Michel Barnier als Präsident der Kommission ein deutsches Europa eingerichtet. Deutsche haben die wichtigsten Positionen in der EU eingenommen, man kann von einer deutschen Unterwanderung (noyautage) sprechen. Nach der Einverleibung der DDR beutet die Bundesrepublik die

Staaten in Ost- und Südosteuropa aus. Griechenland steht unter einem deutschen Protektorat. Die Bedürfnisse der deutschen Wirtschaft haben immer Vorrang.

Die Bundeswehr ist zwar ungefährlich, das Gleiche kann man aber von der deutschen Sicherheitspolitik nicht sagen. Deutschland, einer der großen Waffenverkäufer in der Welt, betreibt seine eigene Politik innerhalb der NATO und der Atlantischen Allianz. Deswegen begrüßt es den Freihandelsvertrag zwischen Europa und Nordamerika. Entgegen der Versprechungen von Bundeskanzler Helmut Kohl 1990 hat das vereinte Deutschland auf die östliche Erweiterung der NATO gedrängt, so dass Russland sich heute bedroht fühlt. Das ist einer der Gründe für den Konflikt um die Ukraine. Die Bundesrepublik instrumentalisiert die NATO, um ihre eigenen Expansionsziele zu erreichen.

Für Mélenchon muss Schluss mit der Diktatur der sturen Sparpolitik und der Unterwerfung vor Deutschland gemacht werden. Frankreich und die EU sollen nicht unter einem deutschen Protektorat leben. Eine ernste Konfrontation zwischen Frankreich und Deutschland ist nötig und unvermeidlich. Deutschland ist allerdings ein Auslaufmodell – das ist eine große Chance für Frankreich und Europa.

EIN DOPPELTES DEUTSCHLANDBILD

Die französische Deutschfeindlichkeit, seit Mitte der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts beinahe verschwunden, kennt mindestens seit 2010 eine neue Blütezeit. Entwarnung ist nicht in Sicht. Beide Autoren der untersuchten Bücher entwickeln Argumente, die in Frankreich weit verbreitet sind, wobei die Deutschfreundlichkeit stärker als die Deutschfeindlichkeit ist.

- Ohne die Irrwege zu entschuldigen, zeigt Minc Verständnis für die komplexe deutsche Geschichte. Mélenchon weist vor allem auf die lange Tradition der aggressiven und brutalen deutschen Politik, die heute von Frau Merkel fortgesetzt wird, hin.
- Minc bewundert das deutsche politische System, obwohl es zu langsam reagiert. Mélenchon missfallen die großen Koalitionen, die die Unterschiede zwischen den Parteien fließend machen.

- Minc schätzt die glänzenden Leistungen der deutschen Wirtschaft, ohne die Gefahr des Niedergangs zu unterschätzen. Mélenchon lehnt den deutschen Ordoliberalismus und die Umweltschutzpolitik vehement ab und verurteilt den katastrophalen Zustand der Infrastrukturen.
- Minc und Mélenchon sind sich relativ einig darüber, dass der Rückgang der Demographie und die Überalterung der Bevölkerung den Niedergang Deutschlands beschleunigen werden. Darüber hinaus geißelt Mélenchon Armut, Minijobs und niedrige Löhne.
- Minc dagegen macht sich Sorgen wegen der Verschiebung der Gleichgewichte in den deutsch-französischen Beziehungen. Deutschland sollte sich stärker für Europa engagieren und sich nicht wie eine große Schweiz benehmen. Mélenchon ist überzeugt, dass Frankreich und Europa von Deutschland beherrscht werden und dass es die NATO für eigene Zwecke instrumentalisiert. Dieses Deutschland sei gefährlich, deswegen müsse man die Konfrontation mit ihm suchen.

Alain Minc freut sich über das europäische Deutschland, Jean-Luc Mélenchon dagegen ärgert sich über das deutsche Europa.

|| PROF. DR. HENRI MÉNUDIER

Professor an der Universität Paris III,
Sorbonne Nouvelle (Institut d'Allemand)

ANMERKUNGEN

- ¹ Minc, Alain: *Vive l'Allemagne*, Essai, Paris 2013.
- ² Mélenchon, Jean-Luc: *Le hareng de Bismarck (Le poison allemand)*, Paris 2015.
- ³ Ebd., S. 143.
- ⁴ Ebd., S. 136.
- ⁵ Ebd., S. 23.
- ⁶ Ebd., S. 34.
- ⁷ Ebd., S. 49.
- ⁸ Ebd., S. 62.